

„Denk an dein Herz, Bicou“

SPIEGEL-Reporter Hans Halter über Emmanuel Vitria, der seit zehn Jahren mit einem zweiten Herzen lebt



Herzpatient Vitria beim Jubiläums-Empfang in Marseille: „Wenn das so weitergeht, trägt mich Mutti bald spazieren“

Auf geht's, ihr Kinder des Vaterlandes, der Tag des Ruhmes ist gekommen. Es weht die Trikolore, der Toten ist gedacht, nun wird „Bicou“ gefeiert.

Durch ihn, einen leicht gebeugten Mann von 58 Jahren namens Emmanuel Vitria, geht ein Ruck. Im alten Rathaus von Marseille nehmen die Ehrenlegionäre und dazu eine sehr gemischte Hundertschaft ganz gewöhnlicher Patrioten ausnahmsweise die Zigaretten aus dem Mund.

„Marseille“, sagt der Bürgermeister, ein weißhaariger Sozialist, „ist stolz auf Sie, Emmanuel Vitria, den Sohn unserer alten ehrwürdigen Stadt. Auf Sie und Ihr Herz!“ Bicou sieht haarscharf an der Staatsmacht vorbei. Er hat die schönste Photographin im Blick, kneift schnell das linke Auge zu. O là là, Mademoiselle.

Gut dreihundert Küßchen hat Emmanuel Vitria am Montagmorgen der letzten Woche schon kassiert, tausend werden es bis zum Abend sein. Wange links, Wange rechts von der Prominenz, links-rechts-links von den Freunden und den Vierfach-hält-am-längsten-Smutschi der Familie. „Keiner liebt das Leben so wie einer, der es schon mal verloren hatte“, sagt Bicou den Gästen. Champagner muß her. „Mein Herz gehört euch allen.“

So ist es. Was wäre Marseille ohne das erste und das zweite Herz seines treuen Sohnes? Ein schmutziger Hafenplatz, belastet mit dem traurigen

Ruf, Heimstatt für Banditen und Heroinhändler zu sein. Jetzt aber und statt dessen: „In aller Welt ist Freund Vitria unser neuer Repräsentant geworden“, freut sich sein Arzt, der Professor Jean Raoul Montiès, „seit zehn Jahren lebt er mit einem transplantierten Herzen“ — länger als jeder andere Patient, dem so geholfen wurde, und wohl auch glücklicher.

Denn Bicou ist nicht nur gut für Marseille, Marseille ist auch gut für Bicou. Von hier, aus Frankreichs tiefem Süden, zogen während der Französischen Revolution die feurigsten Söhne nach Norden. Paris, wir kommen. Ihr Kampflied, die „Marseillaise“, wurde und blieb Nationalhymne: „Allons enfants de la Patrie, le jour de gloire est arrivé.“ Damals wie heute ging es der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit entgegen. In Marseille ist das nicht vergessen.

Als vor zehn Jahren, in der Nacht vom 27. auf den 28. November 1968, der damals 48jährige Weinvertreter Emmanuel Vitria in den Operationsaal des „Centre Cardiologique Medico-Chirurgical J. Cantini“ geschoben wurde, war er nicht das Objekt ärztlicher Selbstdarstellung. Seine Operateure, die zum erstenmal und danach auch nie wieder ein Herz transplantierten, hatten dem Partner Vitria die Wahl gelassen und natürlich auch den Rotwein und seine „Gauloises“-Freiheit.

Das neue Leben trug dem einst Sterbenskranken Prominenz ein. Er speiste

mit Pompidou und Giscard, wurde selbst Präsident der Blutspender-Union, fliegt jetzt, wenn's sein muß, in fremde Länder. Aber wohnen tut Bicou wie eh und je in einer kleinen Zwei-Zimmer-Sozialbauwohnung im Hochhaus. Keine neue Frau, keine Villa, kein „Persönenschutz“. „Ich bin ein Mann des Volkes“ — Gleichheit.

Alle zwölf Tage muß er morgens um sieben zu einer Routineuntersuchung ins Krankenhaus. Danach nimmt er auf der Herzstation an der ärztlichen Visite teil, als Psychotonikum. Patienten, die die Angst zu sehr beutelt, läßt Bicou — Ohr an der Brust — an seinem Zweitherz lauschen. Notfalls dosiert er das Prinzip Hoffnung auch nachts und wiederholt; „es hilft immer“ — Brüderlichkeit.

So „ungefähr zehntausendmal“ hat er sein Hemd geöffnet, um die Narbe sehen und unter der Haut jenen Stahldraht fühlen zu lassen, der sein zersägtes Brustbein zusammenhält. Unerwähnt läßt Vitria die beiden taubengroßen Narbenbrüche, die auch ans Licht kommen. Die sind ihm kein Grund zur Klage, auch Schlimmeres behält er am liebsten für sich. Nur daß er seit der Operation um 18 Zentimeter kleiner geworden, ist ihm Anlaß für einen Scherz en passant: „Wenn das so weitergeht, trägt Mutti mich bald auf dem Arm spazieren.“

Noch bevorzugt er das Rennrad. Sein Herz macht mit. Es schlägt ganz regelmäßig, Vitria hat es seit der Trans-

Janusz Piekalkiewicz

LUFTKRIEG

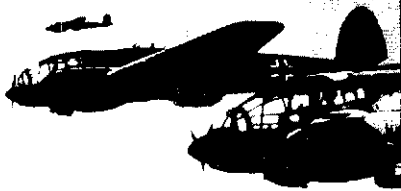
1939-1945

Die strategischen und taktischen Entwicklungen des Luftkriegs an allen Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs zum ersten Mal aus der Sicht beider Seiten dargestellt und mit dokumentarisch wertvollem, zum Teil unveröffentlichtem Fotomaterial belegt.

436 Seiten mit über 400 Abbildungen z. T. in Farbe, Karten + Dokumenten.

Leinen DM 45,-

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung



Eine Liebesgeschichte, die das Leben schrieb: Voll Poesie und Harmonie. Ein türkischer Mord zerstört die Romanze, aber nicht die Liebe. 232 Seiten, Geb., DM 29,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt bei „Buch in's Haus“ Versandbuchhandlung Bussardstr. 14, 8021 Taufkirchen

plantation nicht mehr gespürt. Nur die verfluchten Knochen! Weil der Patient ohne jede Pause seit einem Jahrzehnt Cortison schlucken muß, dieses Teufelszeug, das zwar die Abstoßungsreaktion gegenüber dem fremden Muskel-eiweiß unterdrückt, doch dafür den eigenen Knochen die alte Festigkeit nimmt, sind seine Wirbelkörper schmal und schmaler geworden.

Nun sitzt der Kopf tief zwischen den Schultern, der Brustkorb stößt fast am Becken an. Selbst den Unterkiefer hat das Cortison deformiert und dem Gesicht eine violette Farbe gegeben. Bicus fröhlicher Mikromimik tut das freilich keinen Schaden. Der Schrumpf-Franzose: „Die Ärzte haben die Sache jetzt fest im Griff.“

Ohne diesen Optimismus wäre Emmanuel Vitria wohl seit langem ein toter Mann. Lebensfreude ist sein Elixier, wenn man von Whisky, Rotwein und Zigaretten mal absieht. „Alles mäßig, Monsieur! Ich habe mich allerdings nie als kranker Mann gefühlt“ — und schon gar nicht so aufgespielt.

Jeder in Marseille attestiert Bicus eine „großartige Moral“. Manche wollen ihn gar bremsen: „Renn doch nicht so!“ schrien die Zuschauer, als er mit zwei rivalisierenden Fußballmannschaften im Dauerlauf ins Stadion trabte, „denk an dein Herz!“

Dieses zweite Herz ist 28 Jahre jünger als Vitria und schlug für Pierre Ponson, einen 20jährigen Wehrpflichtigen, der in einem Militärlastwagen zu Tode kam. „Laßt euch Zeit“, hörte Vitria in jener denkwürdigen Novembernacht die Ärzte aus dem angrenzenden Operationsaal rufen, „wir haben's noch nicht draußen.“

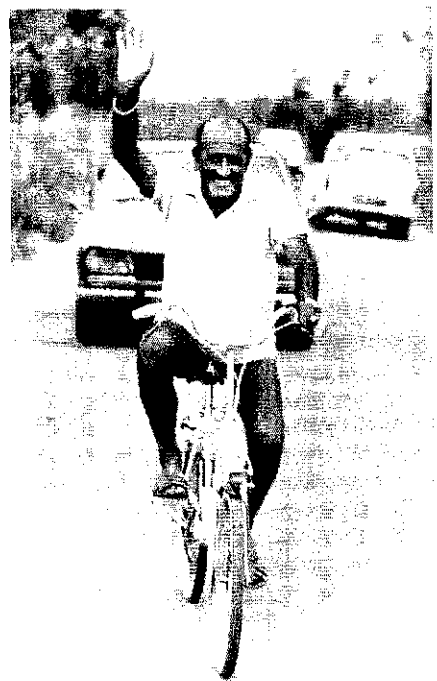
Solche Direkt-Kommunikation ist typisch „Cardiologie Medico-Chirurgical“, die nichts mit der deutschen Hochglanz-Apparate-Medizin gemein hat — schon gar nicht den Mißerfolg.

Von außen sieht das Krankenhaus, in dem Vitria operiert wurde, so mickrig aus, daß jeder deutsche Bürgermeister das alte Gemäuer mit der Pendelbirne kurz und klein schlagen ließe (schon um den örtlichen Bauunternehmern eine Freude zu machen).

Trotzdem, oder gerade deswegen, wurde hier der „Weltrekord“ geboren — in Marseille, wo die Operationssäle noch Fenster haben (statt Neonlicht), die Patienten Bewußtsein und die Ärzte kein Gottvertrauen. Vierzigmal ist in den letzten zehn Jahren in Frankreich ein Herz transplantiert worden — viermal haben es die deutschen Chirurgen im gleichen Zeitraum versucht. Drei ihrer Patienten waren wenige Stunden später tot.

Einer hat lange überlebt. Ihm, dem damals 54jährigen Walter Schmittham-

* Mit SPIEGEL-Reporter Hans Halter.



Radfahrer Vitria

„Die Ärzte haben ...

mer, hatten Erlanger Chirurgie-Professoren im November 1968 nur noch wenige Tage prophezeit. Nur ein zweites Herz könne ihn vor dem schnellen Tod bewahren. Doch mit dem Eingriff klappte es nicht. Die Operation wurde abgebrochen, bevor das Messer den hohlen Muskel auch nur streifte — Schmitthammer ist acht Jahre später ganz friedlich im Bett gestorben.

„Der große Durchbruch ist nicht gelungen“, räumt Professor Werner Klinner, der in München zwei Herzen



Narbenträger Vitria*

... die Sache im Griff“

Wissenschaftler schreiben für Sie.



Fordern Sie hier die Erst-Edition an – kostenlos und unverbindlich zum Kennenlernen.

Führende Wissenschaftler aus der ganzen Welt berichten in SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT über ihre Arbeit:

authentisch, umfassend, verständlich!

Informationen aus erster Hand in allen Disziplinen:

Von der Mathematik bis zur Medizin, von den Entdeckungen auf der Marsoberfläche bis zum Lichttelefon. SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT berichtet jeden Monat über neue Forschungsergebnisse aus Wissenschaft und Technik. Lesen Sie, was Forschung kann und was

nicht – SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT führt Sie an die Grenzen unseres Wissens.

Themen der Erst-Edition:

• Lernverhalten der Bienen • Influenza-Virus • Ausgrabungen in Karthago • Vierfarben-Theorem • Lichttelefon • fleischfressende Pflanzen • Marsoberfläche • Klimaveränderung.

Überzeugen Sie sich selbst anhand Ihrer Erst-Edition. Nutzen Sie jetzt die Gelegenheit, SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT kennenzulernen: kostenlos, unverbindlich und mit 3 besonderen Vorteilen.

Anforderungs-Coupon mit folgenden Vorteilen

1. Ich erhalte Erst-Edition und Buchgeschenk kostenlos und unverbindlich.
2. Wenn ich JA sage zu SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT, brauche ich nichts mehr zu tun. Die Zeitschrift kommt dann jeden Monat bequem per Post frei Haus und ich bezahle nur DM 6,25 pro Heft* (statt DM 7,80 im Einzelverkauf). Ich kann die Lieferung jederzeit wieder be-
3. Wenn ich Nein sage, teile ich Ihnen dies innerhalb von 10 Tagen nach Erhalt der Erst-Edition mit. Ich werde dann von der Leserliste gestrichen – damit ist für mich alles erledigt.
*) Bei Versand ins Ausland zuzüglich Versandkosten.

Schicken Sie mir Erst-Edition und Buchgeschenk bitte an folgende Adresse:

Name/Vorname/Title:

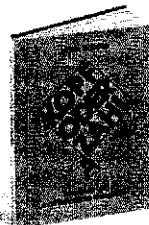
Straße/Nr.:

Postleitzahl/Wohnort:

Anforderungs-Coupon ausschneiden, ausfüllen, im Umschlag oder auf Postkarte geklebt senden an: Spektrum der Wissenschaft, Pappelallee 3, D-6940 Weinheim.

Ihr Buchgeschenk:

Als Dank für Ihr Interesse an SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT erhalten Sie eine Auslese vergnüglicher Knobeleien von Martin Gardner, der zu den



ständigen Autoren dieser Zeitschrift zählt (bibliophile Exklusiv-Ausgabe 256 Seiten, Format 9 x 13 cm).

Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit diesem besonderen Buch – es kommt zusammen mit der Erst-Edition zu Ihnen.

Spektrum der Wissenschaft, Verlagsgesellschaft mbH & Co., Pappelallee 3, D-6940 Weinheim



Vitria-Arzt Montiers, Patient
„Die Hoffnung stirbt nie“

transplantierte, ein. Ob das wohl an den deutschen Söhnen Sauerbruchs liegt?

Könnte ja sein: Im „Medical Center“ der amerikanischen Stanford University hat man jedenfalls seit 1968 insgesamt 155 Patienten ein fremdes Herz eingepflanzt, 66 von ihnen leben noch. Auch an der Côte d'Azur sonnt sich nicht nur der glückliche Bicu.

Am Tag vor seiner großen Fete flog Vitria mal schnell nach Nizza, weil dort ein kürzlich Operierter seines Zuppruchs bedurfte. Diesem Patienten haben französische Ärzte zum alten kranken zusätzlich ein junges gesundes Herz in die Brust operiert – ein Huk-pack-Verfahren ganz nach Bicous Geschmack.

„Jederzeit“ würde er sich noch mal operieren lassen. Am liebsten, sagt er, wäre ihm ein „Kunstherz“, genaugenommen das Aggregat, an dem sein jetziger Arzt, der Professor Montiers, werkelt. Als junger Doktor hat Montiers damals, vor zehn Jahren, mitgenäht.

Abends, die Feier nimmt kein Ende, sagt er: „Die Hoffnung, die in den Herzen der Menschen lebt, stirbt nie.“ Frau Vitria weint ein bißchen. Dabei hat sie nicht gehört, was der Professor privat erläutert: „Weil es für Vitria keinen Präzedenzfall gibt, gibt es auch keine Prognose.“ Soll heißen: Schon morgen kann alles vorbei sein. Bicu hebt das Champagnerglas.

Seinem „Retter und Freund“, dem Chefchirurgen Edmond Henry, kann Emmanuel Vitria an diesem Abend nicht mehr danken. Der Professor, ein Kettenraucher, ist schon vor sechs Jahren am Herzinfarkt gestorben.